

TRIBÜNE

AUSBILDUNG KOSTET . . .

Christian Aeberli

An der Musikschule Kilchberg bei Zürich kostet heute der wöchentliche, vierzigminütige Schlagzeugunterricht die Eltern eines schulpflichtigen Kindes 1200 Franken im Jahr. Genau gleich viel bezahlen sie eventuell später, wenn der Sohn oder die Tochter ein Musikstudium an der Hochschule der Künste in Bern absolviert. «Blöder» ist, wenn das allenfalls talentierte Kind an der renommierten Julliard School in New York studieren möchte. Das kostet dann allein 24 000 Dollar Studiengebühren pro Jahr, ohne Kost und Logis.

Da haben es die vielen in der Schweiz studierenden Musikstudentinnen und -studenten besser. Die jährlichen Studiengebühren an den Musikhochschulen betragen in Bern 1200, in Luzern 2000 oder in Zürich 2300 Franken. Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass viele talentierte Musikerinnen und Musiker aus dem Ausland in der Schweiz vorspielen und die Aufnahmeprüfung bestehen. Aber nicht nur der günstige Preis zieht die Ausländerinnen und Ausländer in das Land, sondern auch das hervorragende Renommee der Schweizer Institute. Denn es ist ja eben so, dass nur die Besten zum Studium zugelassen werden. Im Jahr 2003 studierten 1167 Musikerinnen und Musiker aus dem Ausland an einer schweizerischen Hochschule. Damit beträgt der Ausländer/innenanteil in diesem Fach genau 40 Prozent. An einzelnen Schulen sind sogar mehr als die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland.

Die Hochschulen der Künste sind ein gutes Beispiel dafür, was geschehen würde, wenn man sich auch für die anderen Fachrichtungen an den Universitäten und Fachhochschulen bewerben müsste und nicht automatisch mit Matur aufgenommen würde. Die Hochschulen erhielten damit endlich ein Steuerungsinstrument, um mit der immer grösser werdenden Zahl an Studierenden umzugehen. Mit der Dosierung der Studienanfänger können überfüllte Hörsäle vermieden werden. Dank der Auswahl der «besten» Studierenden wird die Leistungsfähigkeit der Hochschule erhöht, und damit werden auch vielversprechende Talente aus dem Ausland angelockt.

Für die Schweizer Volkswirtschaft aber werden Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus dem Ausland vor allem dann interessant, wenn die Hochschulen auch noch ihre Studiengebühren erhöhen können. Der Nutzen ist dann gleich ein mehrfacher. Viele Ausländer kehren nach Beendigung ihres Studiums nicht mehr ins Heimatland zurück. Bei den asiatischen und indischen Doktorandinnen und Doktoranden liegt dieser Anteil bei über achtzig Prozent. Das Humankapital dieser jungen Leute bleibt somit dem Land, in dem sie ausgebildet wurden, erhalten. Und als Nebeneffekt wird die Alterung der Gesellschaft etwas gebremst. Aber auch diejenigen, die die Schweiz nach dem Studium wieder verlassen, bleiben dem Land emotional und auch durch Kontakte verbunden. Daraus resultieren häufig Geschäftsbeziehungen oder auch regelmässige Ferientaufenthalte. Last but not least tragen sie ein positives Bild und Renommee der Schweiz in die Welt hinaus.

An einer Musikhochschule kostet ein Studienplatz die Steuerzahler rund 45 000 Franken pro Jahr. Das ergibt allein für die 1167 ausländischen Musikstudentinnen und -studenten rund 50 Millionen Franken. Insgesamt studieren jedoch rund 22 000 Ausländerinnen und Ausländer an einer Schweizer Hochschule. Die daraus resultierenden Kosten werden heute von der Allgemeinheit getragen. Also auch von den «kleinen» Leuten in diesem Land, die in ihrem ganzen Leben nie in die Nähe einer Universität oder Fachhochschule kommen. Das ist nicht sozial. Deshalb müssen, wie es an den erfolgreichen Hochschulen im Ausland üblich ist, auch in der Schweiz die grösstenteils aus der Mittel- und Oberschicht stammenden Studierenden massgeblich an den Kosten ihrer Ausbildung beteiligt werden. Eine substanzielle Erhöhung der Studiengebühren ist nichts weiter als gerecht.

Eine substanzielle Erhöhung der Studiengebühren ist nichts weiter als gerecht.

Christian Aeberli ist wissenschaftlicher Projektleiter bei Avenir Suisse in Zürich.